Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 5 (1849)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

Honni soit qui mal y pense.

№ 22. 1849.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis, franko in der ganzen Schweiz jährlich 18 Bz., halbjährlich 9 Batzen. — Man kann zu jeder Zeit ins Abonnement eintreten; die früher erschienenen Nummern werden prompt nachgeliefert. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Noch ein eidgenössisches Militärbild.

Stimme aus der Wüste: **Abys non abis?**

Vox ex abysso: **La garde meurt et ne se rend pas.**

Die Weltgeschichte, vom Schneider-Standpunkte aus betrachtet.

Ich habe einen Vetter, der ein dickes Buch über Wetterzeichen geschrieben hat und jeden Abend, wenn er ins Bett geht, haarscharf weiß, was für Wetter morgen sein wird. Schmilzt die Butter im Keller, so regnets, schwitzt er selber, während er die Stiefel auszieht, so gibts morgen Nebel, und so weiter.

Auf meiner vieljährigen dornenvollen Lebensbahn habe ich nun viel wichtigere Beobachtungen gemacht. Ich bin nämlich durch viele Untersuchungen dazu gelangt, aus den Moden exakt zu prophezeien, ob es Revolution oder Reaktion in der Welt geben wird. Der Fürst Metternich, der Großtürke, der Lord Palmerston und der Pabst haben mir das Geheimniß abkaufen wollen, indem sie mir ihre ausschließliche Praxis versprachen; allein als Mann von Grundsätzen ging ich auf so schnöde Bedingungen nicht ein; sondern da ich, wie alle Schneider, Demokrat und Mitglied der äußersten Linken bin, so theile ich das Geheimniß aller Welt mit, damit sowohl Aristokraten als Demokraten davon profitiren können.

Der feinste politische Barometer ist der Frack. Je spitzer er hinten wird, desto gefährlicher wird die Reaktion auftreten; die beiden Frackflügel bedeuten daher die Doppellanze, womit der Aristokrat der Demokratie den Herzstoß versetzen will. Runden sich die Flügel ab in eine Wellenlinie, so deutet dieß auf den beginnenden Sieg der Demokratie; in der Wellenlinie, welche die Contouren des Frackes bilden, liegt die Wiege der Demokratie. Daher sage ich: So lange der Frack existirt, ist die Aristokratie nicht besiegt; mit dem letzten Fracke wird auch der letzte Aristokrat aus der Welt geschickt werden.

Das konträre Gegentheil des Frackes ist der Sack-Palletot. Als das erste Modejournal diese neue Erfindung brachte, zitterte ich vor Freuden, daß ich drei Tage lang kein Gilet zuschneiden konnte. — Alles, was im Jahre 1847 und 1848 geschehen ist, sah ich voraus; ich hatte es in den Falten des Palletots gelesen. Der Palletot ist die Blouse des 19ten Jahrhunderts; die tuchgewordene Demokratie in ihrer Gleichberechtigung für Jedermann, in ihrer Opposition gegen jeden Exclusivismus. Daher sage ich wiederum: So lange ein irdischer Schneider einen irdischen Palletot zuschneiden und tragen kann, ist die Sache der Demokratie noch nicht verloren.

Die engen Hosen stehen stets im Bunde mit der Reaktion und der Aristokratie, sie gehören zusammen zu den Stegreifen und den Glacehandschuhen. Enge Hosen sind das Zeichen des Geburtsadels, so wie die Stegreife an Mittelalter und Feudalwesen erinnern. Kaum war daher die Demokratie in Deutschland und Frankreich besiegt, so erschienen die Stegreife wieder, die sich während der Barrikadenkämpfe feige verkrochen hatten; die Hosen, die in demokratischer Ungebundenheit das Joch des Hosenträgers abgeworfen hatten und mit jugendlicher Freiheitslust um die Beine flatterten, einen Völkerfrühling der Zukunft herbeiwehend, sie kamen wieder unter die provisorische Centralgewalt des Hosenträgerismus; die reaktionäre Scheere stutzt jede Woche mehr von dem Völkerfrühlinge der Hosenbeine weg, und trügen nicht alle Zeichen, so steuern wir mit vollen Winden der Restaurationszeit der dreißiger Jahre zu, wo die Hosen so enge den Beinen zugemessen wurden wie die Freiheit den Völkern.

Die Culminationspitze der Reaktion sind daher die sogenannten abgesägten Hosen mit Schnallen; wo die aufkeimen, wächst kein Gras mehr. Ihr Extrem ist der Sansculotismus. Auflösung aller staatlichen Bande und absolute Negation des Hosenthums sind Ein und dasselbe. Wie es wenig ächte Demokraten gibt, so gibt es wenig Schneider, die ein tadelfreies Paar Hosen zu verfertigen wissen. Jedes Jahrhundert bringt höchstens Einen Washington hervor, jedes Saeculum höchstens Einen Schneider, wie er sein soll. Der größte Mensch wird jener Schneider sein, der ein Paar Hosen erfindet, so vollkommen, daß die Mode daran nichts mehr ändern kann; denn er wird die Menschheit von der Revolution erlösen, und den ewigen Sieg der Demokratie sichern.

Der Cylinderhut verhält sich zum Schlapphut oder Calabreser, wie der Frack zum Palletot. Wer die wasserdichten Seidenhüte erfunden hat, ist ein Verräther an der ewigen Sache der Menschheit gewesen. Nur ein Geschlecht, dem das Bewußtsein der Menschenwürde und der ewigen Menschenrechte abhanden gekommen, kann wasserdichte Seidenhüte tragen. Weder Brutus noch Wilhelm Tell haben je ein solches Ungethüm getragen. Der Hut, vor dem Tell sich nicht bücken wollte, ist ein solcher wasserdichter Seidenhut gewesen. So wie in Deutschland die Restauration wankte, wurde der Cylinderhut gestürzt; der Seidenhut stieg mit dem Deutschen Bundestag klanglos zum Orkus hinab und hoch auf der Zinne der

demokratischen Partei stand der Schlapphut. Stolz winkte von ihm herunter die Hahnenfeder, das Bild des patriotischen Feuers, das alle Herzen verzehren sollte. Das Erste, was die besiegten Demokraten wegwarfen, war der Schlapphut; daher sage ich Euch: So lange die Cylinderhüte Mode sind, ist an eine Besiegung der Reaktion nicht zu denken. Und kein Hoffnungsstern für bessere Zukunft leuchtet dem Menschengeschlecht, bis in Rußland jeder nach Sibirien geschickt wird, der einen Cylinder trägt.

Gesteifte Vatermörder in steifen Cravatten tragen nur Mörder der Volksrechte. Traurig verhüllt daher der Genius der Geschichte sein Antlitz und spuckt auf seine Fackel; denn er sieht, wie auch diese Folterwerkzeuge einer Zeit, die man längst überwunden glaubte, wieder zur Geltung gelangen.

Spartakus, Caracalla Büdeli,
emer. Kleiderkünstler.

Unmaßgeblicher Vorschlag

zu Handen der gegenwärtig in Bern sitzenden eidgenössischen Militärorganisationskommission.

Die Schweiz muß eine tüchtige Wehrverfassung haben, — dieß ist ein längst nicht mehr bestrittener Satz, weßhalb man sich keineswegs gereuen ließ durch Ankauf der Thunerallmend, Anstellung des Oberstkriegskommissärs, Einrichtung von Zündkapselfabriken, Versuchen mit congrevischen Raketen und Shrapnells und andern derartigen kostspieligen Experimenten, Millionen für Erreichung dieses Zwecks auszugeben. Auch für die Hauptsache eines guten Wehrwesens, für Militär-Reglemente, wurde einigermaßen gesorgt, so weit es den Papierfabrikanten des In- und benachbarten Auslandes, möglich wurde, das benöthigte Material dazu zu liefern. Aber was nützen Militärreglemente, wenn sie der Soldat nur im Tornister und nicht im Kopfe hat? und wie wäre es überdieß möglich, deren jährlich wachsende Menge in den engen Raum eines Habersacks hinein zu zwängen? Heinrich glaubt für diesen Uebelstand eine Abhülfe gefunden zu haben. Sein Vorschlag lehnt sich an den nachahmungswürdigen Paragraphen des bernischen Militärorganisationsgesetzes, welcher vorschreibt, daß die Rekruten im Gesang unterrichtet werden sollen, und geht dahin: es mögen sämmtliche Militärreglemente in Verse gebracht und auf Noten gesetzt werden. Diese Reglemente würden sodann, als Lehrmittel beim Gesangunterricht gebraucht, dem Soldaten mit größter Leichtigkeit sich einprägen, und überall, auf dem Marsch, im Lager und im Quartier erschölle Wachtdienst und Felddienst, Pelotons- und Bataillionsschule auf melodischen Tonwellen dahin schwebend.

Zur Unterstützung unseres Antrags legen wir gleich ein Stück der Pelotonsschule nach der geistreichen Methode des Altmeisters der edeln Trüllkunst, unseres theuern Sulzbergers, welches von einem Freunde Heinrichs in saubere Reimlein gebracht worden ist, zur Probe bei.

Um mit „Zügen rechts" abzumarschiren,
Wird der Commandirende commandiren,
Und zwar mit Anstand und etwas barsch:
„Mit Zügen — rechts, Marsch"!
Der Chef vom ersten Zug
Begibt sich aufs erste Commando im Flug —
Nicht etwa im Prozessionstrotte —
Hinter die erste rechte Flügelrotte.
Der zweite Zugchef macht keinen Muks;
Der Führer rechts des ersten Zugs
Geht erst rückwärts zwei starke Schritt,
Worauf er in's erste Glied vortritt,
Und sich mit geschultertem Schießprügel
So stellt, daß er die Brust des Flügel-
Manns mit dem linken Ellbogen berührt,
Doch nur leicht, ansonst er's Manoever genirt.
Während das alles vor sich geht,
Haben die Flügelmänner rechts sich rechtsum gedreht,
Nachdem Sie, was bald vergessen wäre,
Zuerst geschultert haben ihre Gewehre.
Ist all dieß geschehen mit Fleiß und Bedacht,
So erschalle das zweite Commando, mit Macht,
Worauf die Führer die Flügel der Züge besetzen,
Und die Mannschaft in gewaltigen Sätzen,
Jedoch so, daß sie nicht den Schritt verliert,
Auf die neue Richtungslinie marschirt.
Alsdann commandirt der Zugchef: Steht!
Wandelt vor den Zug mit Majestät,
Indem er Jedem, der schlecht ist eingerückt,
Mit dem Säbelgriff Eins in die Rippen zwickt. —

Die Bernerzeitung und die „Note".

Heinrich erhielt von einem seiner Correspondenten, dessen Ohr trotz seiner demokratisch-republikanischen Gesinnung bis in die geheimsten Kabinette der reaktionären Höfe hineinreicht, folgendes interessante diplomatische Aktenstück.

„777 Protokoll der geheimen Bevollmächtigten Rußlands, Preußens, Oestreichs, Neapels, Spaniens, Portugals ꝛc, welche unter dem Vorsitze des Fürsten Metternich in Brüssel versammelt sind, um die legitimen, vertragsgemäßen Zustände in Europa wiederherzustellen.

„Nach gehörtem Vortrag eines durchlauchtigsten Präsidiums:

„in Betracht, die „Bernerzeitung" schon seit sehr lange her und mit anerkennenswerther Beharrlichkeit eine Drohnote der monarchischen Mächte gegen die Schweiz ankündigt;

„in Betracht die Erlassung einer solchen Note nichtsdestoweniger bis jetzt noch nicht erfolgte;

„in Betracht ohnedieß die „Bernerzeitung" das Mißgeschick hat, daß allemal das Gegentheil dessen sich als wahr erweist, was sie ihren Lesern auftischt;

„in Betracht nach und nach auch die dickhäutigsten ihrer Leser dahin kommen könnten ihr den Glauben aufzukünden;

„in Betracht aber die „Bernerzeitung" eines der Organe ist, welches auf indirektem Wege den antidemokratischen und antiradikalen Tendenzen in der Schweiz den größten Vorschub leistet, und deßhalb verdient, von uns mit besondern égards behandelt zu werden:

„wird zur Rettung des Credites des genannten schätzbaren Blattes, und damit einmal erfüllt werde, was darin geschrieben steht, beschlossen, die bewußte „Note" an den schweizerischen Bundesrath zu erlassen, jedoch mit Verwahrung vor allen Consequenzen und in der Voraussetzung, daß die „Bernerzeitung auch fernerhin sich befleißigen werde, auf die gewohnte indirekte Weise unsern Interessen zu dienen."

Folgen die Unterschriften.

Anzeiger zum Postheiri.

In unserm Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, sowie auch bei den Buchbindern und Kalenderverkäufern:

Illustrirter Schweizerkalender
für 1850.
Des schweizerischen Bilderkalenders
gegründet von **M. Disteli**

Zwölfter Jahrgang.

Mit 23 Holzschnitten

von **Maler Ziegler.**

geh. Preis 4½ Bz.

Inhalt: 1) Der Veltlinerkrieg. Die Unterjochung der Bündner und ihre Befreiung von den Oesterreichern 1620 — 1640. 2) Alt und Jung. 3) Die schweizerischen Vereine und ihre Bedeutung. 4) Bilder aus der Neuzeit: Belagerung von Aarburg. 5) Schweizerische Volkssagen: Der letzte Ramsteiner; Königin Bertha, die Spinnerin. 6) Chronik der Begebenheiten des Jahres 1848. 7) Die Röllinade, oder: Wahrhaftige, wie auch höchst erschreckliche Historia von der heiligen Theresia Städelina, nämlich wie dieselbe durch den großen Teufelsbeschwörer Röllinum von Belzebub befreit, nachher eine heilige Märtyrerin geworden und in Kerker und Banden geworfen wurde, passiert im Lande Zug im Jahre des Heils 1849, in sieben Gesängen und sieben mal sieben wohlgedrechselten Verslein. 8) Anekdoten.

Dieser Jahrgang des „Disteli-Kalenders" bringt, wie gewohnt, in Ernst und Scherz, in Reimen und Prosa, mit vielen hübschen Bildern, manche freundliche Gabe. Er wird auch dieses Jahr eine willkommene Erscheinung sein. — Das Verzeichniß der Jahrmärkte ist möglichst genau angefertigt.

Jent & Gassmann in Solothurn.

Verlag von Jent u. Gaßmann in Solothurn u. Bern (Spitalgasse Nr. 138). — Druck von J. Gaßmann, Sohn, in Solothurn.